



# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Wenn uns Hörner aufgesetzt werden

Die neuste Werbung für die Schweizer Bauern mit der Hoftiere-Kampagne ist eine typische Kopfgeburt einer Werbeagentur. Mehreren Personen im Edelweisslook werden sterilisierte Tierköpfe aufgesetzt. Wie soll das verstanden werden? Das der Mensch auch ein Tier ist, oder umgekehrt? Welche Botschaft kommt rüber? Da die Fotomontagen nicht für sich sprechen, braucht es Textbotschaften. Aber was sagen diese aus? Alles nichts Neues. Wir werden täglich über die Werbung mit viel Natur-Romantik überschüttet und geradezu eingeseift. In jedem von uns klingen diese zarten Saiten besonders gut an. Wir sehen gerne behornnte Kühe auf den Alpweiden und viele Schmetterlinge auf bunten Blumen, glückliche Hühner, die im Mist scharren dürfen und starke Männer im Sägemehl. Wir alle wünschen uns ein Stückchen heile Welt, zumindest für uns in der Schweiz. Dieses Heile-Welt-Image wird von vielen verschiedenen Unternehmen bewirtschaftet und regelrecht abgegrast. An vorderster Front mit dabei sind Coop und Migros, Bio Suisse, TourismusSchweiz und der SBV, gemeinsam mit den jeweiligen Werbeagenturen.

Auch das Schwing- und Älplerfest ist immer eine kommerzielle Ausschachtung unserer Gefühle und Bedürfnisse nach Gradlinigkeit, Stärke und Fairness. Im Vorfeld werden wir überhäuft mit entsprechenden Botschaften („Böse Buben – sanfte Riesen“, „Swissness pur“) und unsere Wünsche nach schönen Landschaften, Kultur und Ursprünglichkeit werden geweckt. Nun gibt jeder Schwinger am Fest sein Bestes, dies soll hier nicht in Frage gestellt werden. Aber: Viele Städter und Städterinnen wollen nicht im Alp- oder Berggebiet leben, sie wollen auch keinen Bergbauern oder Bergbäuerin heiraten, sie wollen näher am nächsten Tankstellenshop wohnen und keinesfalls wollen sie nach getaner Arbeit nach Mist stinken. Aber sie erwarten, wenn sie Ferien machen oder sich übers Wochenende erholen wollen, eine intakte und saubere Natur vorzufinden. Sie



wollen die Landschaft erobern, sie wollen den schönen Ausblick und die gute Luft geniessen und sich danach im Wellnessbereich erholen. Diese Bedürfnisse sind legitim.

Wir Bäuerinnen und Bauern kommen diesen Bedürfnissen entgegen: 1. August-Brunch, Älplerfeste, Eringerkämpfe, Buurezmorge, Chästeilete, Olma, etc sind für uns Bühnen, auf denen wir unsere Produkte anbieten können und diese Bühnen müssen liebevoll gepflegt werden. Aber wir sollten uns fragen, inwiefern wir damit nicht eine einseitige Romantikpropaganda portieren, die falsche Vorstellungen weckt. Welche Bilder und geheime Wünsche bedienen wir, wenn wir mitmachen bei dieser Heidi-Romantik, die geprägt wird von anderen, von Profis, die in einer ganz anderen Liga spielen und den grössten Teil vom Gewinn einstecken. Wie wäre es, wenn wir unseren Mitmenschen an einem Schwing- und Älplerfest im Berner Oberland oder an einem Kampf der Königinnen im Wallis nebst der schönen heilen Welt auch unsere Anliegen unterbreiten würden? Vielleicht würden sie es verstehen. Klare Botschaft: „Fairer Milchpreis: 1.- pro Liter“!

Was kann aus der Schweiz herausgeholt werden? Rohstoffe haben wir quasi keine, also wird unter anderem die Natur ausgebeutet und damit auch die Menschen, die dort leben. Wir erhalten eine schützenswerte Landschaft, aber unsere Milchwirtschaft ist am Boden, weil wir nicht mit Welthandelspreisen mithalten können. Organisationen, die eine ökologische Landwirtschaft fordern, sich aber nicht für gerechte Arbeitsbedingungen und Verträge und damit für faire Preise einsetzen, sprechen mit gespaltener Zunge und verraten die Anliegen der Landwirtschaft. Organisationen, die sich nicht vehement gegen jegliche Agrarfreihandelsabkommen aussprechen, sind nicht unsere Vertreter. Sie müssen sich überlegen, für wen sie die Koffer tragen. Und wir müssen uns entscheiden, wem wir unser Vertrauen schenken. Deshalb sind jeweils auch die Sponsoren von bäuerlich geprägten Anlässen gut im Auge zu behalten, denn sie machen dies nie eigennützig, sondern weil sie zu den grossen Profiteuren des Systems gehören.

Trotz allem: Keinesfalls sollten wir uns unsere Feste nehmen lassen, denn wir feiern gerne, ausgelassen und freudig. *UM*



**Interview**

La Via Campesina

Seiten 2-3



**Ernährungssouveränität**

**Aktions**

Seite 3



**Antibiotika**

**Stellungnahme**

Seite 4

INTERVIEW

# Eine Frau führt die Geschicke von La Via Campesina

Seit Januar 2014 ist Elizabeth Mpofu, Bäuerin aus Simbabwe, die internationale Koordinatorin von La Via Campesina. Anfang März war sie in Genf – für Uniterre eine Gelegenheit, sie kennenzulernen und einen öffentlichen Anlass zu organisieren.



Das internationale Sekretariat von La Via Campesina wird jeweils für 4-8 Jahre von einer Mitgliederorganisation beherbergt. Nach Belgien, Honduras und Indonesien erfüllt heute Simbabwe diese Funktion. Hier, im südlichen Afrika, dem Kontinent, wo sich La Via Campesina am stärksten entwickelt, koordiniert die Organisation Zimsoff (simbabweisches Forum für kleine Bio-Produzenten) mit der Unterstützung eines internationalen Teams die Aktivitäten von La Via Campesina während der laufenden Vierjahresperiode. Zimsoff hat rund 19 000 Mitglieder; sie wurde 2003 gegründet, um eine eigenständige Dynamik zu entwickeln und in ihrem eigenen Namen sprechen zu können. Sie will den verletzlichsten Personen helfen, die eine bäuerliche Landwirtschaft entwickeln wollen. Natürlich gibt es in Simbabwe auch noch andere Bauernorganisationen, doch die verfolgen nicht dieselben Ziele. Lange Zeit hat Zimsoff ohne Sekretariat funktioniert, was die Kommunikation und die Mobilisierung zwischen den verschiedenen Landesteilen erschwerte. Seit einigen Jahren hat sie nun ein nationales Sekretariat, was auch die Mittelbeschaffung erleichtert.

## Elizabeth, wer bist Du?

Ich bin Bäuerin und habe 10 ha Land, davon bestelle ich 5 ha selbst

mit lokalen Kulturen wie verschiedenen Hirsesorten (Hirse, Sorghum, Eleusine) und nicht hybridem Mais. Dazu habe ich Bohnen, Erdnüsse und andere Proteinpflanzen. Ich jongliere mit rund 80 Sorten. Ausserdem habe ich einige Kühe, Ziegen, Schafe und einheimische Hühner. Ich benütze seit Langem keine chemischen Produktionsmittel mehr. Insgesamt betreibe ich eine ausgewogene Landwirtschaft, um die Teller meiner Familie, meiner Nachbarn und meines Landes zu füllen. Daneben bin ich Präsidentin von Zimsoff und Vorstandsmitglied der AFSA (Allianz für Ernährungssouveränität in Afrika).

## Welche Themen stehen bei Euch im Fokus?

An vorderster Stelle steht zweifelsohne das Saatgut. Das Thema war in unserer Bauernbewegung seit jeher zentral. Viele der einheimischen Sorten haben ein interessantes Potenzial. Doch in unserer Region wird derzeit eine Politik ausgearbeitet, um alles Saatgut zu homogenisieren. Das bereitet uns natürlich grosse Sorgen, denn das spielt in die Hände der transnationalen Konzerne und würde dem regionalen Austausch von Saatgut starken Abbruch tun. Ausserdem würde sie in unserer Region den Boden für GVO bereiten. Bisher war unser Land kaum davon betroffen,

abgesehen von der Nahrungsmittelhilfe. Wir organisieren regelmässig grosse Treffen zu einheimischem Saatgut oder thematische Workshops, zu denen wir Minister einladen, um sie für diese Themen zu sensibilisieren.

Eine andere Problematik, die untrennbar mit der Geschichte Simbawes verknüpft ist, ist die Agrarreform. Sie wurde Anfang 2000 eingeführt und zahlreiche Bauern haben Land erhalten. Darunter waren 20 % Frauen. Auch ich habe von dieser Reform profitiert und die 10 ha erhalten, die ich heute gemeinsam mit meinem Mann bestelle. Die Reform ist noch nicht abgeschlossen, denn wir wissen, dass manche Leute noch mehr als einen Bauernhof haben. Die Regierung versucht, folgende Regel umzusetzen: ein Bauernhof pro Person. Das Land erhält man in der Rechtsform eines *Droit de superficie* (Bodenrecht, betrifft die Oberfläche) für 99 Jahre. Solange man das Land bebaut, kann man es behalten und an die Kinder weitergeben, aber man darf es nicht verkaufen. Lässt man das Land brachliegen, wird es konfisziert und neu verteilt.

Was die politischen Reformen betrifft, müssen wir unseren Platz erkämpfen. Das ist eine grosse Herausforderung, denn andere Bauernorganisationen sind regierungsnah und haben viel Einfluss. Wir müssen erreichen, dass unsere Stimme gehört wird. Dennoch arbeiten wir sowohl längerfristig als auch punktuell mit einigen dieser Organisationen zusammen.

## Begegnen Sie als Frau und als Leiterin einer Bauernbewegung diesbezüglich Schwierigkeiten?

Die Männer kontrollieren alles. Es ist für sie kaum akzeptierbar, dass Frauen eine Organisation führen. Für meinen Mann war das Anfangs auch gar nicht einfach. Deshalb habe ich einen traditionellen Stammesführer als Mediator um Hilfe gebeten; er ist ein Freund meines Mannes und Mitglied von Zimsoff. Ohne ihn wären wir heute vielleicht getrennt, oder dann hätte ich mich nicht auf internationaler Ebene engagiert ... jetzt bin ich oft weg von Zuhause, an irgendeinem nationalen oder internationalen Meeting. Dann verwaltet mein Mann den Betrieb allein und das geht gut.

Allgemein gesehen wird unsere Politik ohne die Frauen gemacht. Wir werden ins Abseits geschoben, vernachlässigt. Die Politiker interessieren sich nur für uns, wenn Wahlen anstehen. Im Alltag sind wir unsichtbar, obwohl wir 70 % der Arbeit erledigen. Wir erhalten keine Anerkennung. Deshalb versuchen wir, uns zu koordinieren, damit wir

gehört werden. Niemand wird für uns eintreten, das ist ganz klar, wir müssen selber handeln. Die Arbeit bei La Via Campesina hilft uns dabei. Wir sprechen gemeinsam über die Gender-Thematik und die Gewalt gegen Frauen. Wir organisieren Kurse und teilen unsere Erfahrungen zu Themen wie Leadership, öffentliche Reden usw. Wir müssen uns auch mit Gewalt und Armut befassen, denn wenn ein Ehemann stirbt, ist es nicht selten, dass die Frau von ihrer Schwiegerfamilie fortgejagt wird.

## Wie entwickelt sich La Via Campesina in Afrika?

Wir haben in Afrika zwei Verwaltungsbereiche. Im Bereich 1 (Mosambik, Demokratische Republik Kongo, Madagaskar, Angola, Tansania, Simbabwe und Südafrika), zu dem auch mein Land gehört, arbeiten wir vor allem zu den Themen Saatgut und Landrecht. Mit der Problematik der Landverteilung, die der Geschichte von Südafrika und von Simbabwe entspringt und dem neuen Phänomen des Land-Grabbing, das in Mosambik, Uganda oder Tansania dramatische Ausmasse annimmt, haben wir alle Hände voll zu tun. Beim Saatgut habe ich bereits erwähnt, dass wir gegen das neue Gesetz kämpfen, das alles Homogenisieren will. Hier arbeiten wir mit einer südafrikanischen NGO zusammen (African center for biosafety). Südafrika ist eine Plattform für GVO in Afrika, über die gemeinsame Grenze wird immer wieder illegal Saatgut nach Simbabwe importiert.

Der Verwaltungsbereich 2 besteht hauptsächlich aus französischsprachigen Ländern: Mali, Niger, Senegal, Togo, Kongo-Brazzaville, Guinea-Bissau, Ghana und Gambia. In diesem Bereich ist die Landproblematik auch ein wichtiges Dossier. Die Landwirtschaft in diesen Ländern wird mit voller Wucht von grossen Minenprojekten getroffen, riesige Landflächen werden an ausländische Investoren veräussert, die sich an den natürlichen Ressourcen bereichern. Die Grosskonzerne haben den afrikanischen Kontinent im Visier, denn er ist reich an Gold, Diamanten, Uranium, Mangan usw. und gewisse Regionen „eignen sich“ zur Produktion von Agrotreibstoffen. Wir müssen uns gegen solche Pseudolösungen für den Klimawandel wehren, die von den Grosskonzernen propagiert werden. Sie entwickeln unnütze Programme oder Technologien, um sich zu bereichern und an Macht zu gewinnen, dabei werden die Bauern marginalisiert. Unsere Regierungen müssen ihre Verantwortung wahrnehmen. In gewissen Regionen, zum Beispiel in Uganda und Tansania,

INTERVIEW



ist die Situation alarmierend.

In Afrika gibt es 15 Mitgliedorganisationen. Neue Anfragen kamen aus Uganda, Kenia und Lesotho. Sie werden an der nächsten internationalen

Konferenz, die 2017 oder 2018 im Baskenland stattfindet, angenommen.

Die Tatsache, dass sich das internationale Sekretariat jetzt in Afrika befindet, erleichtert die Dynamik auf unserem

Kontinent. Es gab auch schon zahlreiche internationale Treffen, wie in Mali zu Themen wie Land-Grabbing, Saatgut und – erst kürzlich – zur Agrarökologie. Unser Ziel ist es, die Bürgerbewegung in Afrika zu stärken, um der Gier der Grosskonzerne standzuhalten. Das geht unter anderem durch Allianzen mit den Konsumenten, namentlich in den Städten. Wir müssen unsere Regierungen unter Druck setzen, damit sie nicht nachgeben, damit wir Gesetzesentwürfe konsultieren und vor ihrer Verabschiedung reagieren können. Wir wollen nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden und dann die negativen Auswirkungen bemängeln. Die UNAC, eine Mitgliedorganisation in Mosambik, hat es beispielsweise geschafft, einen regionalen Workshop über multinationale Konzerne zu organisieren und hat Regierungsmitglieder eingeladen, die auch tatsächlich gekommen sind. Wir brauchen eine langfristige Vision. Die internationalen Konzerne versprechen uns das Blaue vom Himmel, brauchen unsere Ressourcen auf, und wenn nichts mehr übrig bleibt, verschwinden sie wieder. Das kann so nicht mehr weitergehen.

Und dann ist noch die Ausbildung und der Erfahrungsaustausch zwischen Bauern ein wichtiger Punkt. So haben

wir zum Beispiel vier Schulen für Agrarökologie gegründet.

**Wie erlebst Du deine Funktion als Koordinatorin?**

Es gefällt mir und bereitet mir Freude, obwohl ich meinen Bauernhof allzu oft verlassen muss. Die Arbeit ist extrem fordernd, aber die Funktion ist wichtig und interessant. Im Kontakt mit anderen Bauern lerne ich sehr viel. Für mich ist das eine neue Erfahrung. Vorher hatten wir in Simbabwe sehr wenig Kontakt mit unseren Berufskollegen aus anderen Regionen. Im internationalen Koordinationsvorstand, der je aus einer Frau und einem Mann aus jeder der 9 Regionen von La Via Campesina besteht, versuchen wir, möglichst dezentral zu arbeiten und bilden kleine Zuständigkeitsgruppen (z. B. Land, Klimawandel, Agrarökologie, Handel, usw.). So müssen nicht immer die gleichen Personen herumreisen und die Bewegung vertreten. Jedes Mitglied hat eine Aufgabe, um eine möglichst horizontale Dynamik zu bilden und damit niemand „unersetzlich“ ist

*Valentina Hemmeler Maiga*

# Initiative Ernährungssouveränität



Nach einem starken Auftritt vom Marche mondiale des femmes am Frauentag am 7. März in Bern mit den wunderschönen Stelzenfrauen wurde am 8. März in Neuchâtel der Start der feministischen Karawane (Europa) gefeiert. Die Karawane ist in der Türkei gestartet und führt im Mai auch durch die Schweiz.

La Marche mondiale des femmes, Uniterre und weitere Verbündete, eröffneten diese 4. globale Aktion des Weltfrauenmarsches mit einer gemeinsamen Getreide-Aussaat auf der Esplanade du Mont-Blanc. Die Stadt Neuchâtel stellt einen prominenten Ort direkt am See für diese Aktion zur Verfügung. Informationstafeln vor Ort geben Auskunft.

**Warum?**

Die Frauen kämpfen für

Ernährungssouveränität und für den Zugang zu allen Ressourcen. Ziel ist es, die unterschiedlichen politischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Kämpfe und Widerstandformen sichtbar zu machen.



**Einstatz von gentechnisch veränderten Organismen verbieten**

Mitglieder vom Unterstützungskomitee waren am 17. April auf dem Bundesplatz, um gegen die Freisetzungsvorhaben von Gentech-Kartoffeln zu protestieren

Die landwirtschaftliche Forschungsanstalt Agroscope will auf der sogenannten «Protected Site», einem überwachten und eingezäunten Versuchsfeld, gentechnisch veränderte Kartoffeln im Freiland testen, die resistent gegen die Kraut- und Knollenfäule sein sollen. Entwickelt wurden die

cisgenen Versuchspflanzen von Forschern der niederländischen Universität Wageningen. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) muss in Kürze entscheiden, ob die Freisetzungsvorhaben bewilligt werden oder nicht. Unter dem Motto «diese Kartoffeln brauchen keinen Sicherheitstrakt!» starten die SAG und StopOGM unterstützt von lokalen Organisationen in mehreren Schweizer Städten eine Verteilaktion mit Bio-Saatkartoffeln.

Weitere Aktionen werden noch im März und April organisiert.

*Ulrike Minkner*



Maya Graf, Biobäuerin-Grüne, Christa Ammann, AL, Balthasar Glättli, Grüne.

**SAMSTAG, 2. MAI,  
10.00 BIS 11.30  
BUURE-BRUNCH**

Kasernenareal Zürich, Anmeldung erwünscht an [brunch@uniterre.ch](mailto:brunch@uniterre.ch)

Der Bundesrat treibt weitere Freihandelsabkommen voran. Er erwartet von den Bäuerinnen und Bauern und von der Bevölkerung, dass sie sich fit und welthandelstauglich machen. Was das für die Landwirtschaft bedeutet ist schon lange spürbar: Massenproduktion für den Weltmarkt, Monokulturen anstatt Biodiversität, Preiszerfall, Billigimporte und zunehmende Industrialisierung.

Bürinne und Buure-Brunch mit regionalen, biologischen Produkten ab Hof, Musik und Theater von der Bäuerinnen- und Bauerngewerkschaft Uniterre. Vorträge zur Initiative für Ernährungssouveränität von Ulrike Minkner (Vize-Präsidentin Uniterre) und Christian Müller (Ortoloco).

Preis: Fr. 20.- (Erwachsene) / Solipreis Fr. 30.- (zu Gunsten der Initiative für Ernährungssouveränität), Fr. 15.- (ermässigt), Fr. 8.- Kinder

STELLUNGNAHME

# Uniterre zur Strategie Antibiotika

Schon vor mehr als drei Jahren hat Uniterre gemeinsam mit Kometian und der Konsumentenvereinigung Nordwestschweiz an einer Presseveranstaltung auf das Thema, die systemrelevanten Ursachen und mögliche Lösungen eindringlich hingewiesen. Nun wurde auch von Seiten des Bundesrates reagiert. Oder wurde überreagiert? Was kostet die ganze Strategie? Wer kontrolliert? Wer bezahlt am Schluss? Diese und weitere Punkte werfen wir in der Vernehmlassung kritisch auf. Hier abgedruckt einige Ausschnitte daraus.

Im Auftrag der Bundesräte Berset und Schneider Ammann haben drei Bundesämter (für Gesundheit BAG, Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV und Landwirtschaft BLW mit Beteiligung des Bundesamtes für Umwelt BAFU) eine breit abgestützte Nationale Strategie erarbeitet. Mit acht Handlungsfeldern und Massnahmen, die dann jeweils noch in Unterthemen unterteilt sind, wird eine äusserst umfangreiche Strategie vorgestellt.

Wir stellen fest: In der Schweiz gibt es nur eine einzige Schätzung über die Folgen von Antibiotikaresistenzen. Diese geht von 70'000 spitalbedingten Infektionen aus, die bei rund 2'000 Patienten zum Tode und zu Kosten von 240 Millionen Franken führten. Allerdings ist nicht bekannt, welcher Anteil durch resistente Erreger verursacht wurde. MRSA-Erkrankungen bei Menschen in der Schweiz sollen zudem von 13% (2004) auf 5% (2014) abgenommen haben. MRSA ist die Abkürzung für Methicillin resistenter Staphylococcus aureus. Trotz dieser klaren Sachlage (Experten sagen, dass 98% der MRSA-Infektionen nichts mit Tierhaltung zu tun haben) stehen nicht nur medienmässig sondern auch im vorliegenden Bericht des Bundes die Nutztiere und deren Halter bezüglich gefährlicher Antibiotikaresistenzen unter Generalverdacht.

Das Strategiepapier schlägt die Erarbeitung von „Goldstandards“ und

Richtlinien zur guten bäuerlichen Praxis vor. Aus der Sicht von Uniterre braucht es keine neue Richtlinien, Standards, Labels oder Tiergesundheitsbeiträge, wie sie im Bericht vorgeschlagen werden. Uniterre wendet sich auch gegen die Einführung von Auszeichnungen wie «Ohne Antibiotika produziert» oder ähnliche Labels.

Wir stellen fest, dass die heutige Agrarpolitik die Haltung von immer grösseren Tiereinheiten forciert. Wir sind überzeugt, dass diese Strategie diametral zu den hohen Zielen des Berichts stehen. Die Strukturbereinigung unter dem Motto „Wachsen oder Weichen“ fördert die Massentierhaltung und den Aufbau von Tierfabriken. Hier sollte zuerst ein Konsens gefunden werden. Wollen wir gesunde Tierbestände oder wollen wir vermehrt Massentierhaltung mit Höchstleistungen zur Billigproduktion und vermeintlichen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt?

Uniterre spricht sich seit langem dafür aus, dass sich die Rahmenbedingungen der Bauern verbessern müssen. Uniterre plädiert für eine naturnahe, vielfältige, lokal ausgerichtete bäuerliche Landwirtschaft. Die Industrialisierung in der Lebensmittelproduktion führt zu immer grösseren Problemen bei Mensch und Tier.

Wir sind ausserdem der Meinung, dass die Bauern und Bäuerinnen bei

der Entsorgung von «Antibiotikamilch» nicht im Stich gelassen werden sollen. Wir erwarten die Ausarbeitung eines Entsorgungskonzeptes, welches vom Bund und den Pharmakonzernen finanziell getragen wird. Dies gilt auch für die Humanmedizin in den Spitälern, denn auch von dort gelangen verseuchte Stoffe in unsere Gewässer.

Eine aktuelle Studie des deutschen Bundesinstituts für Risikobewertung ergab folgende wichtige Zusammenhänge: Je geringer die Anzahl Mastplätze pro Betrieb, desto geringer das MRSA-Vorkommen. (5000 Mastplätze: 71% MRSA, unter 500 Mastplätze: 26% MRSA). Gut schnitten auch Betriebe ab, die Zucht und Mast betrieben, da dort kein Tierhandel stattfindet (39% MRSA) und insbesondere (Bio) Betriebe mit tierfreundlicher Haltung (Stroh, Platz, Auslauf; 13% MRSA) Der Bundesrat hat vor einigen Jahren die Höchstbestandsgrenzen gelockert, sodass nun auch hierzulande Schweinemästereien mit 2'000 Tieren oder Geflügelhaltungen mit zehntausenden von Tieren zugelassen sind. Dieser Schritt muss vor den nun endlich erkannten Gefahren hinterfragt werden

Deshalb steht die Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik im Zentrum. Eine Strategie bezüglich Antibiotika muss sich diesen Fragen stellen, ansonsten verkommt sie zur Farce.

Ulrike Minkner

## AGENDA

**9. April, 19.00: Voices of transition**

Breitschtreff, Breitenrainplatz 27, Bern (mit Uniterre, Radiesli, Bio für jede, usw.)

**14. April, 19.00 Ernährungssouveränität, weil ich heute gut essen will**

Kulturhaus Helferei - Kirchgasse 13 - Zürich, mit Thomas Gröbly, organisiert von der Integralen Politik

**17. April: Bauernkampftag**  
Sammelaktionen und Aktionen:  
Basel, Oetwil, Winterthur, ...

**24-25. April, ab 10.00**  
Internationale Konferenz „Agro statt Business“  
Universität Basel

**Samstag 2. Mai, 10.00 - 11.30**  
Kasernenareal Zürich,  
Anmeldung erwünscht an  
brunch@uniterre.ch

AGENDA:  
www.uniterre.ch  
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

## NEWSLETTER UNITERRE

Haben Sie Interesse?

Bitte zögern Sie nicht! Senden Sie uns Ihre Email Adresse.  
info@uniterre.ch  
oder schreiben Sie sich direkt auf der Website ein.

## NÄCHSTER SAMMEL-AKTIONSTAG: VOLLGAS!

Der nächste gesamtschweizerische Aktionsstag

findet am 17. April statt:

### Internationaler Bauernkampftag

Aktionen sind bereits im Limmattal, Basel, Bern und Winterthur geplant!

Teile bitte mit, wenn du Interesse hast in deiner Gemeinde oder Stadt eine Standaktion durchzuführen und zögere nicht Informationsmaterial und Unterschriftsbögen zu bestellen.

Mathias Stalder, m.stalder@uniterre.ch, Tel. 076 409 72 06  
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

